

erkaufen“. Im Einverständnis mit Ignatius und den folgenden Generalen wandte er sein Hauptaugenmerk der Jugendberziehung zu und war bei der Gründung einer ganzen Reihe von Collegien theilhaftig: Wien (1552), Prag, Ingolstadt und Köln (1556); sowohl das Kölner als das Wiener Colleg zählte 1558 schon 500 Schüler. Es folgten dann die Collegien zu Rünchen (1559), Trier (1560), Mainz und Würzburg (1561), Innsbruck (1562), Dillingen (1564), Speyer (1567), Graz (1573), Heiligenstadt (1575), Augsburg (1579), Coblenz und Molsheim (1580), Erfurt und Baderborn (1585), Münster in Westfalen (1588). Obwohl der Orden während des dreißigjährigen und der späteren Kriege manche Verluste erlitt, besaß er 1725 in Deutschland außer zahlreichen kleinen Niederlassungen 121 Collegien und Akademien (Provinz Niederrhein 19, Oberrhein 16, Oberdeutschland 27, Böhmen 28, Oesterreich 31; s. Karte bei Pachtler, Monum. Paedag. II.), welche Zahl bis 1773 ziemlich unverändert blieb. Ein ebenso weites Feld der Thätigkeit als jenes der Jugendberziehung eröffnete sich dem Orden, als auf Grund des Religionsfriedens von Augsburg (1555) auch die katholischen Reichsstände von dem Reformationsrecht Gebrauch zu machen begannen, das die protestantischen längst mit größter Härte und Rücksichtslosigkeit ausgeübt hatten. Voran ging Albrecht V. von Bayern (1565), dann folgte Ferdinand II. in Steiermark, Oesterreich, Böhmen, sodann Fulda (1570—1602), Münster, Baderborn, Passau (1585), Bamberg (1609), Salzburg (1613), später Oberbaben und Oberpfalz. Sabamar u. s. w. Fürsten und Bischöfe beriefen allenthalben die Jesuiten, um die Bevölkerung nicht bloß dem Namen nach, sondern in der That zum Glauben zurückzuführen, was ihnen denn auch, nach dem Urtheil der kompetentesten Zeitgenossen, in hohem Grade gelang. Ranke sagt darüber: „Höchst merkwürdig bleibt allemal die rasche und dabei doch so nachhaltige Verwandelung, welche in all diesen Ländern hervorgebracht ward. Soll man annehmen, daß der Protestantismus in der Menge noch nicht recht Wurzel gefaßt hatte, oder soll man es der Methode der Jesuiten zuschreiben? Wenigstens ließen sie es an Eifer und Klugheit nicht fehlen. Von allen Punkten, wo sie sich festsetzten, zogen sie in weiten Kreisen umher. Sie wußten die Menge zu fesseln... sie gehen immer auf die vornehmste Schwierigkeit los: ist irgendwo ein bibelfester Lutheraner, auf dessen Urtheil die Nachbarn etwas geben, so wenden sie alles an, um ihn zu gewinnen, was ihnen auch bei ihrer Uebung in der Controverse selten fehlschlägt. Sie zeigen sich hülfreich: sie heilen Kranke, sie suchen Feindschaften zu versöhnen.“ „Man wird sagen können“, meint Paullsen (Geschichte des gelehrten Unterrichtes, 281), „die Erhaltung der katholischen Kirche im Südosten und Nordwesten Deutschlands ist wesentlich das Werk der Gesellschaft Jesu. Die Sache des Katholicismus stand

fast aussichtslos, als die ersten Jesuiten in Deutschland erschienen und sich Wilhelm IV. von Bayern und König Ferdinand zur Verfügung stellten. In wenig Jahrzehnten war der Fortschritt des Protestantismus zum Stehen gebracht und im Anfang des 17. Jahrhunderts stand der Katholicismus zur Wiedereroberung gerüstet da.“

Diese auf dem Wege der Ueberzeugung und Liebe gewonnenen Erfolge zogen den Jesuiten den erbitterten Haß der Protestanten und zahllose Verleumdungen und Anklagen zu. Wo der Protestantismus die Oberhand erlangte, wurden sie auf's Bitterste verfolgt; so wurden sie 1618 aus Böhmen, Mähren und Schlessen verbannt, so von den Schweden und ihren deutschen Verbündeten regelmäßig gequält, gebrandschatzt oder verjagt, bis das mit Schweden verbündete Frankreich ihnen eine etwas mildere Behandlung erwirkte. Schon in den Friedensvorschlägen Gustav Adolfs von 1631 tauchte der Plan auf, sie für ewig aus ganz Deutschland auszuschließen; derselbe wurde 1633 auf dem protestantischen Fürstentage zu Frankfurt wieder aufgenommen und ist bis auf die Gegenwart eine unausrottbare Lieblingsidee der deutschen Protestanten geblieben. Von den zahllosen gegen die Jesuiten ausgestreuten Unwahrheiten, Vorurtheilen und Verleumdungen treffen nicht wenige ihre von der Kirche längst gebilligten und von zahlreichen anderen Theologen gehaltenen Moral-Grundsätze. Indem man ihnen das Absurdeste andichtete, ihre wirkliche Lehre verschwieg, hat die von Pascal begründete „Jesuiten-Literatur“ in Deutschland einen wahren Hegenabbat gefeiert. Während sie allen geistlichen und weltlichen Würden nach Vorschrift ihres Instituts nach Möglichkeit aus dem Wege gingen, alle Einmischung in Politik flohen und selbst, wo das Amt eines fürstlichen Beichtvaters nicht zu meiden war, sich streng auf die Obliegenheiten eines solchen beschränkten, wurden sie begehrt, sich an die Höfe zu drängen und sich in alle Staatsgeschäfte einzumischen. Während sie im Gegensatz zu mehreren der sogen. „Reformatoren“ die Lehre vom Tyrannenmord auf's Strengste verurtheilten, wurden sie auf die vereinzelt Schrift Mariana's hin, die feierlich vom ganzen Orden desavouirt wurde, dieser Lehre angeekuldigt. Der berühmte deutsche Moraltheologe Paul Lagmann lehrte ausdrücklich: Si catholici cum a catholicis publicum foedus ineunt, non potest per auctoritatem Pontificiam relaxari (Theol. mor. I. 2, tr. 3, c. 12). Daß den Nichtkatholiken Treue und Glauben zu halten sei, lehrten mit ihm Becanus, Professor der Theologie in Würzburg, Mainz und Wien und während mehrerer Jahre (1620—1624) Beichtvater Ferdinands II., ebenso Georg Rosseffius, von 1600—1609 Provinzial der oberdeutschen Provinz, Steuart, Professor zu Ingolstadt, Mayrhofer u. s. w. Das war die allgemeine Lehre der Jesuiten, und nichtsdestoweniger wurde ihnen unaufhörlich bis auf den heutigen Tag die verleumderische Anklage zugeschleudert, daß sie all-